

DIE ALTE KAPELLE – ein 500 Jahre altes Kleinod



Sie haben ja ein Kleinod hier“, das waren die ersten Worte von Dr. Hans-Joachim Haaßengier vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, als er das erste Mal vor der Alten Kapelle, stand. Eigentlich war er aus einem anderen Grund im Jahr 2003 nach Schaaflheim gekommen, der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins verband damit aber auch die Besichtigung der Alten Kapelle, die sich damals in einem beklagenswerten Zustand befand.

„Da machen wir was“, waren Dr. Haaßengiers Worte nach einer ausführlichen Erörterung der notwendigen Sanierungsmaßnahmen. Und in der Tat, von 2004 bis 2006 wurde die Kapelle mit großen finanziellen Zuschüssen durch das Landesamt innen wie außen restauriert.



Breite Mauerrisse im Nordgiebel



Aufsteigende Nässe in der Westwand verursachte Schäden am Innenputz



Die Holzprobe wird entnommen

Doch nicht erst Dr. Haasengier erkannte den historischen Wert der Kapelle.

„Ein äußerst bemerkenswertes Baudenkmal“

So beschrieb im September 1938 der Leiter des hessischen Hochbauamtes in einem Brief an den Reichsstatthalter in Hessen die alte Schaaflheimer Gottesackerkapelle. Wörtlich hieß es in dem Schreiben:

„Bezugnehmend auf die gemeinsame Besichtigung mit dem Herrn Referenten der Abt. IX und dem Herrn Denkmalpfleger lege ich einen Kostenvoranschlag im Betrage von 2300 RM vor. Die Gemeinde hat sich bereit erklärt die Putz- und Stuckarbeiten, Dachdeckerarbeiten, Glaserarbeiten, Be- und Entwässerungsanlagen im Wert von 620 RM zu übernehmen.“

Es handelt sich bei dem genannten Gebäude um ein äußerst bemerkenswertes Baudenkmal. Ursprünglich Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet, wurde es im Jahre 1571 zu einem Schulhaus umgebaut und hat sich in unverstümmeltem Zustand bis heute noch erhalten. Seinen Räumlichkeiten und der Lage nach kann es zu einem Ortsmuseum oder einer Gedenkhalle für die Gemeinde leicht und zweckdienlich umgestaltet und einer würdigen Bestimmung zugeführt werden.

Es ist wohl das älteste noch vorhandene Schulhaus im weiten Umkreis. Seine Erhaltung befürworte ich auf das wärmste und bitte für das kommende Rechnungsjahr einen Betrag von 1000 RM dafür einzustellen.“

Doch zurück in der Geschichte.

Vermutlich war der Ursprungsbau der Kapelle Teil der Befestigung des alten Siedlungskerns im heutigen Straßenring Lutherstraße, Weedstraße, Berggasse, oberer Teil der Mühlgasse und weiter um die Kirche herum. Wann dieser Ursprungsbau entstanden ist, ist nicht belegbar. Auf jeden Fall ist der Gewölbekeller Teil davon.

Entgegen früherer Annahmen ist 1515 das Entstehungsjahr des heutigen Kapellengebäudes. Das wurde bei der Restaurierung in den

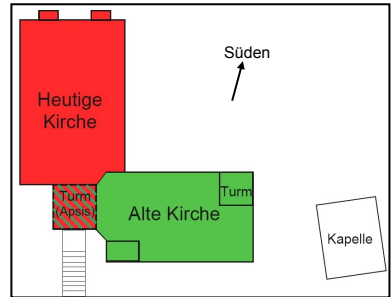
Jahren 2004 bis 2006 anhand dendrochronologischer Untersuchungen festgestellt (Dendrochronologie = Feststellung des Alters von Holz). Aus dem Dachgebälk wurden dazu Holzproben durch Kernbohrungen entnommen, anhand derer in einem Speziallabor mit Vergleichsanalysen das Jahr der Fällung des Baumes, dessen Holz hier verwendet wurde (in diesem Fall Eiche) genau festgestellt wurde. Da Eiche frisch geschlagen verbaut wird, ist 1515 als Erbauungsjahr festgestellt worden. Auch andere Merkmale am Gebäude, wie der Schmuckrahmen um die ursprüngliche Tür, passen in diese Zeit.

Der Innenraum wurde in Längsrichtung asymmetrisch geteilt, wegen der Last des mächtigen Mittelpfeilers musste im Keller das Bogengewölbe durch eine Säule gestützt werden. Zwischen dem Kapellenraum und dem Keller bestand durch einen Schacht eine Verbindung (siehe Plan auf Seite 4).

Die Kapelle, neben der damaligen Kirche gelegen, diente als kirchlicher Andachtsraum. Eingang war die Spitzbogentür an der Nordseite, von wo aus wenige Stufen in den Innenraum führten. An der Ostseite befand sich – heute noch erkennbar – ein halbrundes Fenster. Über dem linken kleinen Fenster im Giebel der der Nordseite ist das Jesus-Monogramm I+H+S eingemeißelt, eine aus dem Griechischen abgeleitete Form des Namens „Jesus“. Eine volkstümliche Deutung für IHS ist im Deutschen auch „Jesus, Heiland, Seligmacher“.

Reformation und Umbau zur Schule

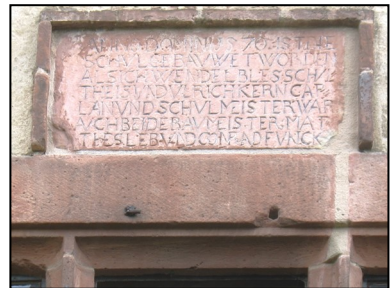
Mit der Einführung der Reformation in Schaafheim im Jahr 1545 hat die Kapelle offensichtlich ihren sakralen Charakter verloren. 25 Jahre später, im Jahr 1570, fand sie eine neue Nutzung. Nach umfangreichen Umbauten wurde hier das erste Schaafheimer Schulhaus eröffnet. Die Inschrifttafel auf der nördlichen Giebelseite belegt dies eindeutig. Es heißt dort: *»Anno Domini 1570 ist die schul gebauwet worden als ich Wendel Bless Schulteiß und Ulrich Kern Kaplan und Schulmeister war.«* Zusätzlich werden auf



Lageplan der Kapelle zur ehemaligen Kirche



Das Jesus-Monogramm



Die Inschrifttafel über dem großen Fenster auf der Nordseite





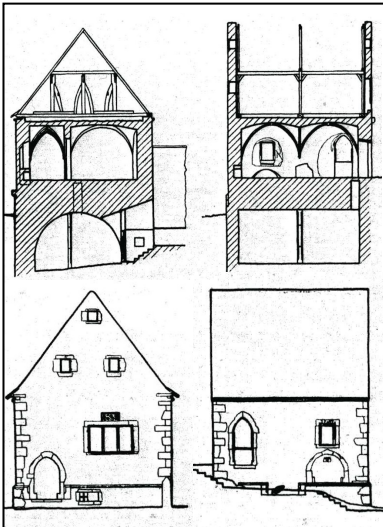
dem Inschriftenstein noch die Namen der „Baumeister Matthes Leb und Conrad Funck“ genannt. Es waren dies die beiden Kirchenrechner, hatten also mit dem Umbau selbst nichts zu tun, sie durften ihn höchstens finanzieren. Das seitliche Rundbogenfenster wurde zugemauert, in der Mauer befindet sich ein Stein mit der Inschrift „Anno LXX“, also „im Jahr 70“, womit 1570 gemeint ist.

Wer war H.A. im Jahr 1571?

Schon seit vielen Jahren weckte eine weitere Bauinschrift an der „alten Schul“ die Neugierde der Heimatforscher. Es handelt sich um das Buchstabenmonogramm H.A., verbunden mit der Jahreszahl 1571 auf dem Sturz des Rechteckfensters an der Ostseite des Gebäudes. Sowohl Anfang des 20. Jahrhunderts Pfarrer Hunzinger als auch der Verfasser des Schaafheimer Heimatbuchs, Professor Geißler, deuteten die Buchstaben als Abkürzung eines Namens und ordneten sie – was naheliegend war – einem Bauhandwerker zu, der bei dem Umbau beteiligt war. Die Person aber, die sich hinter der Kombination versteckte, konnten sie nicht identifizieren.

Dies gelang beim genaueren Studium der alten Schaafheimer Kirchenrechnungen. Im Rechnungsband 1570 heißt es unter den Ausgaben: „Hans Antrechten hatt 16 tage in der schul gearbeitet, die finster Stüle (Fenstergewänder) eingemauert...“ Im selben Band findet sich der Vermerk: „Vier Gulden, sechs albus Ime Hans Antrechen von 19 Stück Stein zu finster stüle und Symbßen zu hauen, von jedem 6 albus verrechnet.“

Die Umbauten veränderten die Kapelle erheblich. Als Schulsaal konnte sie so nicht genutzt werden, der Innenraum war zu hoch. Deshalb ließ man den Kapellenraum etwa zu



Ansicht von Norden und Osten nach dem Umbau

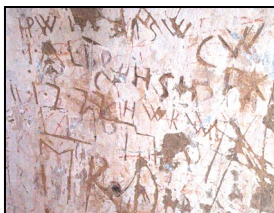
einem Drittel auffüllen. Der Eingang durch die Spitzbogentür wurde zugemauert, vermutlich diente das heutige Spitzbogenfenster an der Ostseite als neuer Eingang, da es türhoch umrahmt ist. Neue, rechteckige Fenster im aktuellen Renaissancesstil wurden in der Nord- und Ostseite eingebaut, um Licht in das Gebäude zu bringen.

Schon bald war dieses neue Schulhaus zu klein. 1604 wurde das Kantorhaus am Fuß der Kirchentreppe gebaut, es gab dort bei der Lehrerwohnung einen zweiten Schulsaal. Die Kapelle wurde aber weiterhin als Schulraum benutzt – wie lange, das ist fraglich. Jedenfalls wurde Anfang des 18. Jahrhunderts der Keller der Kapelle

vermutlich zeitweise zur Aufbewahrung der restlichen Gebeine benutzt, denn das alte Beinhaus (an der Mauer gegen den Pfarrgarten) wurde zu dieser Zeit abgerissen.

Langer Leerstand

Danach stand die Kapelle wohl für viele Jahre leer. Bei der Restaurierung konnte man im Innenputz zahlreiche Monogramme und Jahreszahlen sehen, die aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammen. War dies der verborgene Treff für Liebespärchen?



Wieder Schulhaus

Immer wieder musste die Kapelle als Beihelferschulhaus dienen, bis 1840 am Marktplatz eine neue Schule gebaut wurde. Nun wurde der Kapellen-Schulraum nicht mehr gebraucht und zum Abstellraum für Friedhofgeräte umfunktioniert.

Doch 1890 wurde die Alte Kapelle noch einmal für kurze Zeit als Schulraum hergerichtet, bevor 1896 die neue Schule an der Lindenstraße eröffnet wurde. Danach diente sie wieder als Abstellraum.



Zustand der Kapelle um 1908

Umbau für neue Funktion

Bis 1908. Jetzt bekam die Kapelle eine neue Funktion. Nach einem Erlass im Großherzogtum Darmstadt musste jede Gemeinde ein Leichenhaus mit Sezierraum einrichten. Es erfolgte ein Umbau und Renovierung des gesamten Gebäudes mit zwei Leichenkammern, Sezierraum und Kamineinzug. Für den 1901 angeschafften Leichenwagen wurde in diesem Zusammenhang ein Unterstellraum geschaffen. Dazu musste in die Südwand ein großes Tor gebrochen werden. Kurios: Da die Deichsel des Leichenwagens zu lang war, ließ man in einem Flügel des Tores oben eine Öffnung, aus der sie herausragen konnte.



Der Kellereingang von der Treppe am Ende der Mühlgasse aus

Unterschlupf in Notzeiten

1945: Das Ende des Zweiten Weltkriegs naht mit der Annäherung der amerikanischen Truppen. Was würde der „böse Feind“ für die Schaafheimer Bevölkerung bringen? Einwoh-

ner der Mühlgasse und Berggasse brachten, wie sicherlich auch ihre Vorfahren in Notzeiten, ihr wertvolles Gut und sich selbst im Keller der Kapelle unter, als am Palmsonntag die fremden Soldaten in Schaaheim einrückten. Schließlich konnte man ja nicht ahnen, dass damit die bis heute längste Friedensperiode in Deutschland beginnen würde.

Der Pestsarg



Der Schaaheimer Pestsarg in einer Ausstellung in Dieburg

als einer täglich den Pestepidemien zum Opfer gefallen, konnten nicht mehr individuell bestattet werden. Sie wurden in diesem Transportsarg zu ihrer letzten Ruhestätte getragen. 1949 wurde er erstmals im damaligen Schaaheimer Heimatmuseum ausgestellt. Als „Schaaheimer Pestsarg“ befindet er sich heute im Kreismuseum Dieburg und war schon mehrfach im Museum für Sepulkralkultur (Bestattungskultur) in Kassel ausgestellt.

In den späten 1940er-Jahren wurde auf dem Dachboden der Kapelle, der nur mittels einer Leiter durch die Tür im Giebel der Südseite zu erreichen ist, eine kleine Sensation entdeckt. Neben anderen (natürlich leeren!) Särgen, die dort herumstanden, fand sich ein Transportsarg mit Klappdeckel und vier Tragholmen. Es stellte sich heraus, dass es sich um einen Pestsarg aus dem Dreißigjährigen Krieg handelte. Die zahlreichen Toten, oft waren mehr

Erneuter Umbau und neue Nutzung

1955/56 war für den Leichenwagen schon längst ein anderer Stellplatz gefunden, die Kapelle diente aber nach wie vor als Leichenhalle. Das Tor wurde zugemauert und die heutigen Spitzbogenfenster und -tür eingebaut. Steinmetzmeister Ludwig Hitschler fertigte die Türgewände und Steinmetz Georg Eifert die Fenstergewände „vor Ort“ an. 1972 wurde die nebenan liegende offene Aussegnungshalle umbaut und um Leichenräume erweitert, sodass die Kapelle nicht mehr für diesen Zweck genutzt werden musste. Sie war inzwischen in einem sehr schlechten Zustand.

Die evangelische Kirchengemeinde pachtete die Kapelle im Jahr 1979, um dort einen Jugendraum einzurichten. Wieder fanden Umbauten statt. Der Fußboden wurde gefliest und der Eingangsbereich vom übrigen Raum durch Mauern abgetrennt. Der Jugendkreis hielt dort regelmäßige Gebetsabende ab und auch eine Dudelsackpfeifer-Gruppe nutze sie für ihre Übungsstunden. Am 30. Dezember 1983 fand sogar eine kirchliche Trauung in der Kapelle statt. Auch für kleine Konzerte und zum ersten Mal für eine Gemäldeausstellung im Jahr 1997 war die Kapelle der geeignete Raum.

Die Restaurierung kann beginnen

Kehren wir zurück zum Anfang des Berichts. Das „Kleinod“ wird, wie geschildert, im Jahr 2003 wiederentdeckt. Die Worte „Da machen wir was“ waren ja recht verbindlich. Bis eines Freitagmittags früh im Jahr 2004 beim Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins der Anruf der Kreisdenkmalpflegerin Liane Mannhardt ankam, dass das Hessische Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden Mittel zur Restaurierung der Kapelle bereitstellen will. Bedingung: Der Antrag musste am

darauffolgenden Dienstag beim Amt in Wiesbaden eingehen. Im Rathaus war am Freitagmorgen niemand mehr zu erreichen. Am Montag informierte der Vorsitzende des HGV Bürgermeister Reinhold Hehmann und erreichte tatsächlich, dass der Antrag fristgerecht am nächsten Tag eingereicht wurde.

In einer ersten Tranche bewilligte das Landesamt 40.000 Euro. Durch die Mitgliedschaft des HGV im Förderkreis Museen und Denkmalpflege Darmstadt-Dieburg konnten weitere 4.000 Euro Zuschuss eingeworben werden „Aus unserem knappen Haushalt brauchen wir in diesem Jahr nur geringe Eigenmittel zur Verfügung zu stellen“, stellte der Bürgermeister befriedigt fest und versprach, dass das nun beginnende Restaurierungsprogramm in den kommenden Jahren fortgesetzt würde. Dies geschah auch, sodass bis 2006 die Innen- und Außenrestaurierung durchgeführt werden konnte.

Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins legten dabei Hand an. In zahlreichen Ortsterminen zwischen Denkmalpflegern, Architekt, Restauratoren, Bürgermeister, Bauamt und den Aktiven des Heimat- und Geschichtsvereins wurden die Arbeiten untereinander abgesprochen. Der Dachboden wurde von Schutt befreit, die zugemauerte ursprüngliche Tür geöffnet mit der bangen Frage, was wohl dahinter verborgen sei. Es zeigte sich, dass von der ehemaligen Treppe die Stufen entfernt, deren Profile in den Seitenwänden aber noch zu sehen waren. Ansonsten war der Raum leer.

Das Kreuzrippengewölbe

Nach Entfernung der 1979 eingebauten Wände im Innenraum ergab sich ein überraschender neuer Eindruck von dem Kapellenraum.

Der aufmerksame Besucher der Alten Kapelle wird sehen, dass im rechten, schmaleren Teil des Innenraums ein formschönes Kreuzrippengewölbe angebracht ist, während der linke, breitere Teil schmucklos ist. Die Vermutung, dass dort der Schmuck nachträglich entfernt worden ist, trifft nicht zu. Die Restauratoren fanden keinerlei Spuren davon.



Planungsgespräch mit Denkmalschützern, Restauratoren und Architekt



Jakob Sauter und Otmar Höreth



Neuer Blick in die Kapelle



Aufmerksam beobachten und selbst Hand anlegen



Freilegung der Außenmauern

Historischer Außenputz

Auch bei der Sanierung des Außenputzes wirkten Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins mit oder schauten den Restauratorinnen und Restauratoren bei ihrer akribischen Arbeit über die Schulter. Hierbei wurde festgestellt, dass sich an der Ostwand um das Spitzbogenfenster noch der Originalputz aus der Erbauungszeit befindet. Er wurde sorgfältig restauriert und bleibt so erhalten.

An der Süd- und Westwand der Kapelle wurde das Mauerwerk bis zu einer gewissen Tiefe freigelegt, um es gegen Feuchtigkeit zu isolieren und eine Drainage einzubringen. Der Fliesenboden im Innenraum wurde entfernt, um den ursprünglichen Sandsteinboden wieder freizulegen und eine bessere Durchlässigkeit für Feuchtigkeit zu erreichen, die bis dahin wegen der Fliesen nur durch die Wände erfolgte. Dabei wurde auch entdeckt, wo die Mauern für die Abtrennung der Leichenräume standen. Diese sind heute noch an den neuen Sandsteineinlagen zu erkennen.

Interessant auch: Am Fuß des Mittelpfeilers in der Kapelle ist eine rechtwinklige Ausparung zu erkennen. Da darüber im Gewölbe der Verputz ziemlich schwarz verfärbt war, kann man davon ausgehen, dass hier nach dem



Vorsichtiges Ausheben des Stichgrabens

Umbau zur Schule ein Ofen gestanden hat. Das Ofenrohr ging nach rechts durch die Außenwand, wie man erkennen konnte. Ein Kamin wurde ja erst 1908 eingebaut.

Eine schwere Arbeit luden sich Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins noch mit einer Stichgrabung zwischen Mittelpfeiler und Außenwand auf. Man wollte sehen, mit welchem Material der Fußboden 1570 aufgefüllt wurde. Ein schmaler Graben wurde bis auf das Kellergewölbe ausgehoben, das am Mittelpfeiler in 1,40 Meter Tiefe erreicht wurde. Allerdings wurden dabei keine spektakulären Entdeckungen gemacht, die Auffüllung bestand aus Erde und Bauschutt – dieser aber rund 450 Jahre alt.



Der Zollstock zeigt es an: 1,40 Meter tief

Die Fertigstellung naht

2006 näherten sich die Restaurierungsarbeiten dem Ende. Nachdem wiederum Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins den Sandsteinboden gereinigt und neu verfugt hatten, auch dies nach Beratung durch die Denkmalpfleger, erhielten die inzwischen neu verputzten Innenwände ihren Anstrich.



Auf den Knien: Liane Mannhardt, umringt von interessierten Beobachtern



Säuberung und Verfugung des historischen Sandsteinbodens
Von links: Eicke Meyer,
Walter Krautwurst, Werner Kreh

Am 5. Oktober 2006 konnte die Fertigstellung der Restaurierung in einem kleinen Festakt gefeiert werden.



Von links: Kreisdenkmalpflegerin Liane Mannhardt, Bürgermeister Reinhold Hehmann, Landesdenkmalpfleger Dr. Hans-Joachim Haafßengier, Helmut Kirchhöfer vom Gemeindevorstand

Das Hessische Landesamt für Denkmalpflege hatte auch in beiden weiteren Jahren der Restaurierung jeweils Zuschüsse etwa in Höhe der ersten Tranche geleistet, sodass für die Gemeinde Schaafheim der Eigenanteil tragbar blieb.

Hierzu muss gesagt werden, dass die Leistungen zum größten Teil durch Abschöpfungen aus Glücksspielen, hauptsächlich der Glücksspirale, finanziert werden, zum geringeren Teil nur aus Steuermitteln.

Hessischer Denkmalschutzpreis für den Heimat- und Geschichtsverein Schaafheim

Große Überraschung dann im Jahr 2007: Der Heimat- und Geschichtsverein Schaafheim erhielt am 6. Juli aus den Händen des Hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, und des Leiters Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Prof. Dr. Gerhard Weiß, den Hessischen Denkmalschutzpreis. Damit wurde der Einsatz des Vereins für die Restaurierung der denkmalgeschützten Alten Kapelle gewürdigt.



Nach der Überreichung des Denkmalschutzpreises
Von links: Prof. Dr. Gerhard Weiß, Eicke Meyer, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, Bürgermeister Reinhold Hehmann, Kreisdenkmalpflegerein Liane Mannhardt, Heinrich Däschner, Horst Laber, 2. Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, Dr. Hans-Joachim Haaßengier



Nun wird die Alte Kapelle für Ausstellungen des Heimat- und Geschichtsvereins und der Kirchengemeinde und andere Gelegenheiten genutzt. Aber auch allen anderen steht die Kapelle für Veranstaltungen und Feiern zur Verfügung.

Kultur in der Alten Kapelle

Seit 2013 veranstaltet die Evangelische Kirchengemeinde, die Pächterin der Kapelle ist, im Sommer die Veranstaltungsreihe „Kultur in der Alten Kapelle“, die auch im Jubiläumsjahr 2015 wieder ein abwechslungsreiches Programm von Ende Mai bis Anfang August bietet.



Herausgegeben vom

HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREIN SCHAAFHEIM E.V.

Zusammengestellt von Eicke Meyer

Quellen: Hans Dörr, „Aus Großvaters Kindertagen“ Folgen 290, 291, 434
Plan auf Seite 4: Max Herchenröder, „Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg“

Historisches Foto Seite 5: Archiv Kreh

Aktuelle Fotos: Eicke Meyer

© Heimat- und Geschichtsverein Schaafeim e.V.